

Prof. Dr. Alfred Toth

Semiotische Erfüllungsrelationen

1. Wie bereits in Toth (2009b) kurz ausgeführt, heisst ein Ausdruck φ erfüllbar (Erf φ) gdw es eine Interpretation gibt, die Modell von φ ist. Ein Zeichen ist also z.B. dann erfüllbar, wenn es eine Sprache (bzw. ein Repertoire) gibt, das es enthält. Konkret gesprochen bedeutet das, dass z.B. ein Wort wie „Fenster“ nicht eo ipso ein Zeichen ist, da angegeben muss, bezüglich welches Repertoires, d.h. im Falle von sprachlichen Zeichen bzgl. welches Lexikons es ein Zeichen ist. So ist „Fenster“ im Repertoire der deutschen Sprache ein Zeichen, nicht aber im Englischen, Französischen oder Ungarischen. Dasselbe gilt von den Entsprechungen window, fenêtre und ablak. Das bedeutet aber, dass wir die Peircesche Zeichenrelation durch das Repertoire der Zeichen selbst ergänzen müssen:

$$ZR^* = (\{M\}, M, O, I).$$

Dass ein Ausdruck logisch erfüllbar, d.h. ein Zeichen ist, bedeutet in diesem Fall also semiotisch soviel wie dass das Repertoire den Mittelbezug determiniert.

2. Logisch gesehen liegt hier ein ähnlicher Fall vor wie bei den immer-wahren, immanenten Aussagen, die direkt aus einem System folgen und keiner ausser-systematischen Kontrolle bedürfen oder wo gar keine möglich ist. Ein Satz wie „Wenn es regnet, wird die Strasse nass“ ist unabhängig davon, ob nicht etwa der Gärtner sein Wasser für die Pflanzen bis hinaus auf die Strasse verspritzt, an die Gesetze der Implikation gebunden und daher rein logisch-repertoiriell gesehen wahr oder falsch. Semiotisch gesehen sind solche Ausdrücke also rein formal, d.h. repertoire-immanent, und unabhängig von Bedeutung und Sinn bzw. von den Objekt- und Interpretantenbezügen.

Nun gibt es allerdings nach Toth (2009a) drei semiotische Repertories, denn unter einer Semiotik wird eine Struktur verstanden, welche das folgende allgemeine Tripel erfüllt:

$$\Sigma = \langle OR, DR, ZR \rangle$$

mit $OR = (\mathcal{M}, \Omega, \mathcal{F})$, $DR = (M^\circ, O^\circ, I^\circ)$ und $ZR = (M, O, I)$. Mit anderen Worten: Nicht nur das semiotische Mittelrepertoire $\{M\}$, sondern auch das präsemiotische Disponibilitätsrepertoire $\{M^\circ\}$ und das präsemiotische Objektrepertoire $\{\mathcal{M}\}$ können über die Erfüllungsrelation eines Zeichens entscheiden bzw. den Mittelbezug eines Zeichens determinieren. Wir haben damit also vorerst

1. $ZR^* = (\{M\}, M, O, I)$
2. $ZR^* = (\{M^\circ\}, M, O, I)$
3. $ZR^* = (\{\mathcal{M}\}, M, O, I)$

Fall 2. würde z.B. bedeuten, dass die Entscheidung darüber, ob der Satz „Es regnet“ wahr ist oder nicht, davon abhängt, ob jemand einem mitteilt, ob es draussen regnet oder nicht. Das ist zwar nicht exakt das, was man unter präsemiotischem Repertoire versteht, aber es ist eine Vermittlungsstruktur zwischen rein zeicheninterner, d.h. regelabhängiger logischer Wahrheit und der Überprüfung einer Aussage anhand von konkreten Ereignissen.

Fall 3. ist nun dieses konkrete Ereignis, denn die Entscheidung, ob unser Satz „Es regnet“ wahr ist oder nicht, kann in diesem Fall durch einen Blick durch das Fenster überprüft werden. Ist jemand aber z.B. ans Bett gebunden, ist er in diesem Fall, auf Fall 2 angewiesen. Dieser Fall liegt z.B. dann vor, wenn jemand die lokale Fernsehstation einschaltet statt aus dem Fenster zu gucken.

3. Die drei obigen Haupttypen sind allerdings nicht die einzigen, denn wir können noch folgende Kombinationen bilden (die selbst wiederum „genuin“ sind):

4. $ZR^* = (\{M\}, M^\circ, O^\circ, I^\circ)$
5. $ZR^* = (\{M\}, (\mathcal{M}, \Omega, \mathcal{F}))$
6. $ZR^* = (\{M^\circ\}, M^\circ, O^\circ, I^\circ)$
7. $ZR^* = (\{M^\circ\}, (\mathcal{M}, \Omega, \mathcal{F}))$
8. $ZR^* = (\{\mathcal{M}\}, M^\circ, O^\circ, I^\circ)$
9. $ZR^* = (\{\mathcal{M}\}, (\mathcal{M}, \Omega, \mathcal{F}))$

Fall 4. würde z.B. bedeuten, dass ein Lexikon darüber entscheidet, welche neuen Zeichen (die sich also in der präsemiotischen Phase befinden) gebildet werden können. Dies trifft auf alle Sprachen zu, die in ihren „nationalistischen“

Phase Neologismen durch Verwendung des ererbten Wortmaterials gebildet statt Fremdwörter aufgenommen haben, in extremem Masse z.B. Ungarisch und Finnisch.

Fall 5. würde die Sapir-Whorf-These beinhalten oder allgemein die gemässigte Auffassung, dass wir die Realität durch unsere Sprache formen.

Fall 6. ist sofort einsichtig, denn so wie das Lexikon als Repertoire von Zeichen über die Erfüllbarkeit von Zeichen entscheidet, entscheidet das Repertoire disponibler Zeichen über die Erfüllbarkeit von disponiblen Zeichen.

Fall 7. ist eine abgeschwächte Form von Fall 5. und besagt ungefähr, dass zwar nicht die fertigen Zeichen (wo also die Semiose abgeschlossen) ist, sondern die Präzeichen im Zustand der Disponibilität unser Weltbild prägen.

Fall 8. ist vielleicht die „natürlichste“ Form von semiotischer Erfüllbarkeit, denn er besagt, dass ein materiales Repertoire die präsemiotische Präselektion determiniert, m.a.W.: er muss ein reales Objekt gegeben sein, z.B. ein Felsblock, ehe man ihn zum Zwecke einer Skulptur präselektieren, d.h. in kleine Steine zerhauen, kann.

Fall 9. ist die objektale Entsprechung der Fälle 1. und 6.

Bibliographie

Toth, Alfred, Ontologie und Semiotik. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, <http://www.mathematical-semiotics.com/pdf/Sem.%20u.%20Ontol..pdf> (2009a)

Toth, Alfred, Zu einer semiotischen Modelltheorie. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, <http://www.mathematical-semiotics.com/pdf/Sem.%20Modelltheorie.pdf> (2009b)

17.9.2009